

# Laibacher Zeitung.

Nr. 274.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Befüllung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 28. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 fl.

1879.

## Amtlicher Theil.

### Kundmachung.

Laut telegraphischer Nachricht der k. k. Statthalterei in Graz vom 25. d. M., B. 7267, ist die Kinderpest in Steiermark vollständig erloschen.

Es werden daher die mit der hierortigen Kundmachung vom 13. Oktober I. J. gegen Steiermark angeordneten Maßregeln wieder außer Wirksamkeit gesetzt, und wird der Verkehr von dort nach und durch Krain mit den im § 2 des Kinderpestgesetzes vom 29. Juni 1868 (R. G. Bl. 118) genannten Thieren und Gegenständen, welche jedoch auch fortan mit Viehpässen, beziehungsweise Ursprungs-Certificaten versehen sein müssen, wieder freigegeben.

Laibach am 26. November 1879.

k. k. Landesregierung für Krain.

### Erkenntniss.

Das k. k. Landesgericht in Straßfach in Lemberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 2. November 1879, B. 15059, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Pszczółka“ Nr. 22 vom 6. November 1879 wegen des Artikels unter der Aufschrift „Do ziemie ojczystej“ nach § 65 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 15. November 1879, B. 17058, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Grazer Vorstadt-Zeitung“ Nr. 340 vom 9. November 1879 wegen des Artikels unter der Aufschrift „Zur Aufhebung des Zeitungsstempels“ nach § 60 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Commassionsfrage in Krain.

Vom Civil-Ingenieur Josef Cerny.

V.

(Schluss.)

Aus dem bis jetzt Gesagten ist ersichtlich, dass das Gelingen des Commassionsgeschäfts nicht so sehr von der Erfüllung der einzelnen, möglichst getrennten, daher kostspieligen starren Formen des Juristen, sondern von der Geschicklichkeit des Ingenieurs abhängt, welcher als die wahre Mittelperson unter den Beteiligten anzusehen, ihre Bedürfnisse zu erforschen, denselben Rechnung zu tragen und die Verantwortung zu übernehmen, nicht aber dieselbe auf seinen vorgesetzten Localcommisär zu wälzen und von ihm für seine Arbeiten Aufträge, Belehrung und schließlich vielleicht gar die Bezahlung zu erhalten hat. Es

ist ferner ersichtlich, dass dem Geometer für diese seine Wirksamkeit die erforderliche, das Vertrauen bedingende Stellung anzusegnen ist, und muss nochmals wiederholt werden, dass hier von der Lösung der Personenfrage die Lösung der Commassionsfrage abhängt.

Mit der Personalfrage geht auch die Lösung der Kostenfrage Hand in Hand. Da wäre vorerst die Stellung der Sachverständigen zu regeln; die doppelte Gattung Sachverständiger für Gutachten und für Besunde wäre aufzulassen. Bei der Localcommision müsste das Technische von dem Juridischen vollständig getrennt und dadurch das kostspielige beiderseitige Figurieren bei den Commassionsverhandlungen aufgelassen werden. Prakticanten und Protokollführer werden bei uns auf Kosten der Parteien bei den politischen Verhandlungen ohnehin nicht verwendet. Die Bestimmung, dass der Auftragsteller und der Beschwerdeführer Kosten zu tragen haben, genügt vollkommen, dass niemand einen Antrag einbringen oder sein berechtigtes Interesse zu wahren wagen, daher lieber gegen die Sache stimmen werde. Diese Bestimmung muss ebenfalls aufgelassen werden.

Bei der notorischen Armut des Landes Krain wäre der vorhandene, mit Ausnahme des Laibacher Morastculturfondes unbedeutende Landesculturfond durch Staatsvorschüsse entsprechend zu vergrößern, und da es sich bei der Commassion neben den Privatzwecken der Landwirte auch um den allgemeinen Landeswohlstand handelt, müssten alle Commassionskosten aus diesem Fonde bestritten werden. Der allgemeine Volkswohlstand wird einstens auch jenen zugute kommen, welche das Bedürfnis der Commassion nicht empfinden, es ist daher billig, dass diese kleinen Kosten von der Allgemeinheit getragen werden, um so mehr, als die Commassionsgenossen an den bloßen Kosten für den Geometer und die allfälligen Meliorationen ohnehin schon genug zu tragen haben werden.

Im übrigen dürfte bei uns jene Einrichtung die passendste sein, welche im Königreiche Sachsen, in Weimar und anderen Ländern mit geringem Erfolg angewendet wurde. Die Grundzüge derselben sind: Anstellung eines Technikers am Sitz der Landescommision, welcher im Contact mit den außer der Hauptstadt fungierenden Collegen die Aufgabe hat, alle in Verhandlung genommenen Operate, bei welchen eine technische Beurtheilung nötig ist, zu vertreten, wodurch der Ueberstand vermieden wird, dass bei der Ausübung der technischen Kunst und Wissenschaft der Projectverfasser nicht einmal befugt ist, das Product seiner geistigen Arbeit unmittelbar an der entscheidenden Stelle zu vertreten oder doch wenigstens durch einen

Fachmann vertreten zu lassen; schwierigere technische Operate im Lande können sodann diesem technischen Organe zugewiesen werden. Wenngleich die Parteien die Kosten der technischen Durchführung tragen sollen, so müssen zur Verringerung dieser Kosten alle Geometer von der Landescommision angestellt und vom Localcommisär unabhängig gemacht werden. Die Anstellung geschieht mittelst Vertrages auf ein oder mehrere Jahre, denn die Erfahrung lehrt, dass ein Techniker seine Arbeit desto billiger liefern kann, je continuierlicher er mit derselben versehn wird und je weniger er die Zeit mit dem fortwährenden Aufsuchen und Accordieren einer nachfolgenden Arbeit zu verbringen oder je mehr er zu pausieren genötigt ist. Die Bezahlung des Geometers erfolgt monatlich vorschüssweise aus dem Landesculturfonde. An der Jahreswende repartiert der Geometer aus seinen Wormalkungen die Tage des Jahres an jene Gemeinden, mit deren Angelegenheiten er sich beschäftigt hat, und nach diesen Verhältniszahlen wird sein Gehalt refundiert; da er kein Interesse hat, eine Gemeinde vor der andern zu bevorzugen, so ist ein correcter Vorgang leicht möglich.

Nach diesen Grundzügen, nämlich Trennung der Technik von der Administration und Gleichstellung des Geometers mit dem politischen Localcommisär, werden folgende Functionen des letzteren unnötig und die Kosten dafür erspart werden, als: die Intervenierung des Localcommisärs bei der technischen Localerhebung, bei der Vermessung, Planausarbeitung und Operatbegündung, Planabstechung, Meliorationsdurchführung, Concurrentskosten-Ermittlung, Collaudierung, Grenzbeschreibung und Uebergabe des Objectes; bei der letzten Amtshandlung wird der Techniker ebenso gewissenhaft wie der politische Localcommisär die Neuerungen der Commassionsgenossen aufnehmen und der Landescommision vorlegen.

Man sollte meinen, dass nach diesem Antrage eine doppelte Leitung der Localcommision entsteht, was im Grunde genommen zwar der Fall ist, aber erstens wirkt dieselbe nicht störend, sondern nur fördernd; zweitens ist sie viel wohlfeiler; drittens ist der Vorgang nicht anders möglich, weil bei diesen vielen, rein technischen Arbeiten der Fachmann doch nur vom Fachmann geleitet werden kann und eine entgegengesetzte Bestimmung ohnehin nicht durchgeführt wird; viertens hat sich dieser Vorgang anderswo gut bewährt, und fünftens kann denselben jedermann täglich an unseren Eisenbahnen beobachten, deren getrennte Leitung für Betrieb und Baureparatur dennoch harmonisch und dem Zwecke förderlich ist.

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

25. November.

Hart aneinander rückt das Leben oft seine Gegenseite; neben den fröhlichen Hochzeitszug stellt es den düsteren Leichenzug. Während die junge Erzherzogin auf den Flügel des Dampfes und der Liebe dem „schönen Spanien“ zueilt, wird die Leiche des in Wien verstorbenen Baron Lasser nach Salzburg gebracht und dort beerdig. Den ersten Zug begleiten unsere Segenswünsche, den letzteren unser aufrichtigstes Bedauern. Groß war die Theilnahme, welche der Königsbraut bewiesen wurde, groß war auch die Theilnahme, die man dem todtenden Exminister gezollt, der sich um unser Verfassungsleben so verdient gemacht hat. Wenn man Schmerling den Vater der Verfassung nennt, so sollte man Lasser den Reformator derselben nennen, denn er war es, welcher die Wahlreform durchführte, welcher durch die directe Wahl dem Parlament eine breitere, festere Grundlage gab. Nun ist er todt, aber sein Werk lebt, und es bleibt hoffentlich noch recht lange am Leben.

Mit den Gegensätzen im Leben ist es eine eigene Sache; wir merken ihr Vorhandensein oft erst, wenn sie aufeinander stoßen, wenn das Schicksal an die Thüre hämmert. Gegenwärtig gefällt sich auch das Wetter in Contraten, des Nachts friert es, am Tag thaut es, dazwischen schneit, regnet, „nieselt“ es, und die Straßen befinden sich in einem greulichen Zustande. Wir armen Menschenkinder müssen das alles über uns

ergehen lassen; wir suchen uns zwar gegen die übeln Einflüsse möglichst zu schützen, allein es hilft nichts. Husten, Schnupfen, Grippe graffieren allenthalben und verursachen Störungen sowohl im Theaterrepertoire als in mancher ständigen Tarokpartie. Recht schlimm haben es die „Grab“-Lungerer, die Pflastertreter, die Ringstraßenbummler, die Exercierplatz-Habitués und die andern zur Species „Nichtisthuer“ gehörigen Leute; das Wetter verleidet ihnen alles Vergnügen.

Einen unliebsamen Gegensatz in unjrerem Kunsts Leben bildeten in den letzten Jahren Künstler und Publicum, insoferne als erstere recht viel verkaufen wollten, letzteres jedoch zum Kaufen weder Geld noch Lust hatte. Diesen Gegensatz auszugleichen will nun „eine Dame aus der Aristokratie“ unternehmen. Dieselbe will nämlich einen Salon des beaux arts als Unterhaltungsort für Freunde der schönen Künste einrichten, wie solche in Paris bestehen. Die Projectantin beabsichtigt, einigemale in der Woche in Räumlichkeiten, welche mit Kunstwerken aus dem Gebiete der Malerei, Bildhauerei, der Literatur und der Kunstindustrie geschmückt sind, Cercle zu geben, zu welchem nur Mitglieder oder von diesen eingeschaffte Gäste Zutritt haben sollen. Auch der Verkauf von den periodisch ausgestellten Kunstwerken ist dabei in Aussicht genommen. Die Idee ist nicht neu und wird bereits von unseren Möbelhändlern praktiziert, bei denen auch gewöhnlich sehr elegante Damen den „Ausverkauf“ leiten. Unsere Aristokratie sollte mehr kaufen, sollte einen Theil der Summen, die sie auf den Pferdesport und die Protection von Theaterdamen verwendet, der Kunst zukommen lassen, und es wäre nicht nötig, „Vermittelungsalons“ zu eröffnen.

Wir befinden uns übrigens jetzt schon in der Periode, in welcher sich jede Buch-, Kunst- und Musikenhandlung in einen solchen „Vermittelungssalon“ verwandelt. Allenthalben füllen sich die Auslagen mit den kostlichsten Prachtwerken der Typographie und Buchbinderei, der Illustration und des Farbendrucks, und wenn man gehörig Geld in seinen Beutel thut, so kann man sich da die schönsten Bücher kaufen, denn theuer sind sie, nicht in Anbetracht ihrer Ausführung, sondern nur im Hinblick auf den Etat des Kaufenden Publicums. In den Buchhändlergewölben hant man bereits den Weihnachtsbazar auf, der aus lauter solchen Prachtwerken besteht. Und ich gestehe, es kostet viel Ueberwindung dazu, fortzugehen, ohne gekauft zu haben. Da liegt das großartig schöne Werk „Egypten in Wort und Bild“ von Ebers, dort winkt „Germania“, ein wunderbares Prachtwerk von Scherr, hier sucht uns „Italien“ zu beitreten, Wanderungen von den Alpen bis zum Aetna, dort lächeln uns verführerisch die „Klassiker der Malerei“ in diegelegener Ausführung zu. Und wie außerordentlich prächtig präsentiert sich „Unser Vaterland“, von welchem Illustrationswerke nun zwei Bände erschienen sind: „Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ und „Wanderungen durch Steiermark und Kärnten“. Ich führe da nur einige an, die mir just einfallen.

Ein wahres Meisterwerk an geschmackvoller Ausstattung ist diesertage hier in Wien erschienen. Es ist dies ein Buch mit einem Doppeltitel und heißt „Bilder von Defregger, Geschichten von Rosegger.“ Wie das Buch entstanden, davon gibt der Verfasser in der Vorrede Auskunft. „Ich fah Defreggers Bilder“, schreibt er, „so wie man Scenen und Vorgänge aus

Noch ein scheinbar unbedeutender Umstand muss hier erwähnt werden, dessen Nichtbeachtung sehr störend auf die Durchführung der Commassation wirken könnte. Man vermeide es sorgfältig, diese Durchführung gemischten Technikern zu überlassen. Entweder nehme man durchaus Ausländer (was bei uns schon aus sprachlichen Rücksichten nicht möglich ist), oder gar keinen; entweder durchaus active Staatsbeamte, oder gar keinen, und daher nur vorhandene Landesprivatkräfte. Es besteht unbestreitbar zwischen diesen drei Gattungen technischer Kräfte ein unerklärbarer Antagonismus, welcher auf die Durchführung nur störend wirken könnte.

Zum Slusse glaubt der Verfasser es dem Leser, besonders dem Landwirte, schuldig zu sein, die bereits bekannten Commassationskosten und den dadurch erzielten Nutzen in den Nachbarländern mitzutheilen.

Nach Schindler betragen die Commassationskosten in Deutschland pro Hektar durchschnittlich 10 Gulden, also per Joch etwa 6 Gulden. Der Ertrag der Grundstücke wächst nach der Commassation um 20 Prozent des alten Reingewinnes. Nach den in Böhmen angestellten Berechnungen beträgt dort der durchschnittliche Reinertrag der Grundstücke (Acker, Wiesen, Hutweiden und Wälder als zusammengenommen betrachtet) 8 fl. 50 kr. per Joch, und würde sich daher nach der Commassation um 1 fl. 50 kr. höher herausstellen, welcher Betrag gegenüber den ausgelegten 6 Gulden einer 30prozentigen Verzinsung derselben gleichkommt. Dieses wäre allerdings ein gutes Resultat, die Rechnung ist jedoch bei näherer Betrachtung nur ziffermäßig, aber nicht calculatorisch richtig. Der richtige Gedankengang ist vielmehr folgender: Wenn ich commassiere, lege ich 6 Gulden Kapital an; dieses trägt mir 30 Prozent Zinsen, geht aber verloren, weil es mir nicht zünftig gezahlt wird. Wenn ich nicht commassiere, so bekomme ich keine 30 Prozent Zinsen, kann aber das wenige Kapital zu 5 Prozent anlegen; die Differenz ist also nur 25 Prozent, und nebstdem ist das Kapital rückzahlbar. Da sich aber dieser Umstand der doppelten Kapitaleigenschaft nicht anders als durch Zuhilfenahme der Zeit in Rechnung bringen lässt, welche Zeit nur willkürlich angenommen werden müsste, so wird es besser sein, die Erfahrung zuhilfe zu nehmen, und da lehrt uns der Börsencurszettel, dass die nicht rückzahlbaren Schulden verschiedener Staaten etwa 7 Prozent Zinsen tragen. Der wirkliche Nutzen der durchgeföhrten Commassation (von der Melioration kann selbstverständlich nur in jedem einzelnen Falle speciell die Rede sein) kann demnach nur mit 23 Prozent veranschlagt werden, und da dieser noch immer annehmbar erscheint, so ist der geüblichen Durchführung der Commassation der Grundstücke auch in unserem Vaterlande nur Glück zu wünschen.

### Zur Wehrfrage.

Zur "Wehrgegenfrage" schreibt das "Fremdenblatt": "Jene Organe, welche die Verfassungspartei in den Kampf gegen das von ihr selbst geschaffene Wehrgegesetz zu zerren bemüht sind, verhehlen sich nicht, dass dieses Beginnen der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses aller Wahrscheinlichkeit gemäß eine entschiedene Zurückweisung seitens der Verfassungspartei des Herrenhauses erleiden dürfte. Man sollte glauben, solch eine Erwägung reiche aus, um die liberale Opposition gegen das Wehrgegesetz einzudämmen.

Ein Desaveu der Linken des Abgeordnetenhauses durch die liberale Majorität des Herrenhauses würde sofort zur allgemeinen Wahrheit machen, dass die Verfassungspartei in zwei Theile getheilt sei, in jene, welche das Staatsinteresse dem Partei-Interesse, und jene andere, höher stehende, welche das Partei-Interesse dem Staatsinteresse unterzuordnen bereit ist. Es würde das für die liberale Minorität des Abgeordnetenhauses, für die Autorität und für die fernere Entwicklung dieser Partei gewiss höchst ominöse Schauspiel bieten: der von der Verfassungspartei geschlagenen Verfassungspartei. Wenn die Organe für den Wehrconflict consequent vorgehen wollten, müssten sie der liberalen Mehrheit im Herrenhause, deren Entschluss, das Wehrgegesetz anzunehmen, für sie feststeht, den Krieg erklären, denn diese ist es, welche keines ihrer Argumente für stichhäftig und alle für verwerflich hält. Dieselbe Verfassungspartei ist es, welche ihren Tendenzen ein kategorisches Quod non zuzurufen und sie wirkungsvoller als die Regierung selbst zurückzuweisen entschlossen ist.

"Doch was sehen wir statt dessen? Es wird eilig eine neue Theorie erfunden, von welcher die Mitglieder des Herrenhauses wohl wenig erbaut sein werden. In dem Hauptorgan für den Wehrconflict und für das neue Dogma von den entgegengesetzten Pflichten der beiden Theile der Verfassungspartei wird zuerst die Verfassungspartei des Herrenhauses als jener Theil der Verfassungspartei proklamiert, "dem die überwiegende geistige Macht einen leitenden Einfluss" verleiht. Das ist aber bloß eine ad captandum benevolentiam angebrachte Redewendung, denn es folgt gleich darauf die scharfe Mahnung, sich dieser "überragenden geistigen Macht und diesem leitenden Einflusse" in der Wehrfrage nicht zu fügen, sondern in stricten Gegenfah zum liberalen Theil der Pairskammer zu treten. Denn — so wird weiter argumentiert — das Herrenhaus bestehet aus Mitgliedern, welche von der Krone ernannt sind. Es hat einen anderen politischen Ursprung, als aus der Volkswahl hervorgegangene Abgeordnete. Es hat keine Programme zu vertreten, es hat nicht oder nicht in erster Linie auf die Steuerkraft der Bevölkerung Bedacht zu nehmen. Wir wissen nicht, wie die liberalen Mitglieder des Herrenhauses über diese Ansicht denken. Ein Compliment ist hierin für sie schwerlich gelegen. Uns scheint jedoch in solchen Aussprüchen eine vollständig unzulässige Forderung aus der Art der Entstehung des Herrenhauses zu liegen. Die Mitglieder dieser Kammer haben keine andere Pflicht, als die Mitglieder der Volksvertretung, das ist das Wohl des Reiches wie der Bevölkerung nach bestem Wissen und auf gesetzlichem Wege zu fördern. Nichts ist kühner und verderblicher, als ganz andere Grundsätze und Zwecke für das Abgeordnetenhaus und andere für die Pairskammer aufzustellen. Wenn

beide Kammern andere und so desperate Standpunkte einnehmen würden, wie ihnen imputiert wird, und wenn beide in den höchsten Staatsfragen von den entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgehen sollten, dann dürfte bald die ganze Gesetzgebung durch den ewigen grundätzlichen Widerspruch zwischen den beiden Kammern lahmgelegt werden, und zu all' unseren Conflicten würden zum Ueberflusse noch die Kammerconflicte hinzutreten. Indem die Verfassungspartei des Herrenhauses für die Wehrvorlage einzutreten bereit ist, verkündet sie vorerst, dass die Wehrkraft des Reiches nicht zu einer Parteiwaffe werden darf. Dies ist die Lehre, welche aus der vorausgesetzten Haltung der Verfassungspartei des

Herrenhauses gefolgt werden muss, und nicht jene von der entgegengesetzten Aufgabe zweier Bestandtheile derselben Partei. Die Verfassungspartei des Herrenhauses steht auf dem Standpunkt: die Wehrorganisation soll nicht den Parteiplänen untergeordnet, dagegen der Wehrconflict auf thunlichst lange Zeit gebannt werden. Deshalb glauben wir noch immer, die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses werde es vorziehen, "der geistigen Macht und dem leitenden Einflusse" ihrer Gesinnungsgenossen aus der Pairskammer, als den publicistischen Kampfesherolden, ihr Ansehen und ihre Zukunft anzuvertrauen."

### Österreichischer Reichsrath.

#### 15. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

26. November.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Abg. Grafen Barbo-Waxenstein einen ehrenden Nachruf, indem er die strenge Pflichterfüllung und Ueberzeugungstreue desselben betont.

Der Finanzminister überreicht den Centralgebarungs-Ausweis pro 1878, der Handelsminister den Entwurf einer abgeänderten Gewerbeordnung.

Abg. Lenz legt einen Antrag vor, betreffend die Errichtung von Postsparkassen.

Abg. Obreza interpelliert den Minister für Landesverteidigung, warum im Vorjahr zur Zeit der Occupation dem gewesenen Rittmeister Abendroth, der als ganz vermögensloser Mann bekannt war, die Verfrachtung ärarischer Güter für die Armee übertragen wurde, und ob sie veranlassen will, dass die von Abendroth engagierten Fuhrleute, welchen er den Verbienst schuldig geblieben, zur Bezahlung gelangen.

Justizminister Stremayr berichtet die in der letzten Sitzung vom Abgeordneten Rieger gethane Neußerung, dass in jüngster Zeit beim Prager Oberlandesgerichte drei Räthe angestellt wurden, die der böhmischen Sprache nicht mächtig seien. Nicht um diese Ernennungen zu rechtfertigen, denn sie fallen staatsgrundgesetzlich in den ausschließlichen Bereich der Executive (Beifall links), sondern um eine Thatache zu berichten, über welche Abgeordneter Rieger vollkommen unrichtig informiert ist, und um Agitationen zu begegnen, müsste er mittheilen, dass diese drei Räthe der böhmischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind (Hört! links), dass sie längere Zeit in rein czechischen Bezirken gedielt haben, und dass sie ferner in ihrer vorläufigen aushilfsweisen Verwendung beim Oberlandesgerichte Recurse und Processe in böhmischer Sprache erledigt und damit unzweifelhaft ihre vollständige Kenntnis der böhmischen Sprache dokumentiert haben.

In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Ritsche, betreffend die Reform der Militärstrafprozessordnung, erklärt Minister Stremayr, er habe sich an den Reichs-Kriegsminister gewendet wegen Beschleunigung der diesfalls mit der ungarischen Regierung geführten Verhandlungen.

Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Rinderpestgesetzes (Referent Proskowetz). Abg. Löblich spricht gegen das Gesetz, weil es die Appositionierung Wiens bedroht, und beantragt Uebergang zur Tagesordnung sowie Vorlage eines neuen Gesetzes. — Abg. Jaworski spricht für die Vorlage und erklärt, dass ihn und seine Gesinnungsgenossen

dem Leben sieht, und sie regten mich zwiefach an — einmal wie das Leben, einmal wie die Kunst. Sie gaben mir die reizendsten Stoffe zu dichterischen Darstellungen . . . Also, um es kurz zu sagen, das Buch enthält Bilder von Defregger in photographischer Nachbildung, zu denen Rosegger Geschichten gedichtet. Wenn einer Defregger interpretieren kann, so kann es Rosegger, ist doch das Alpen- und Dorfleben, aus dem der Maler seine Stoffe holt, seine eigentliche Domäne. Sein Genre ist klein, aber in seinem Genre ist er groß. Den Geschichten zu den Defreggerbildern hat der Verfasser etliche Geschichten vorausgeschickt, die zu dem wohlgelungenen Porträt des Malers gehören und die nicht ganz erfunden sind. Defregger wird da als Mensch und Künstler geschildert, und dies geschriebene Porträt muthet nicht minder an. Besonders anziehend ist die Skizze "Wie Defregger Maler wurde" geschrieben. Im ganzen sind es zwölf Bilder, zu denen Rosegger Geschichten geschrieben, unter diesen das reizende Idyll "Der Zitherspieler" und die erschütternde Tragödie "Andreas Hofers Abschied von seinen Genossen". Die typographische und artistische Ausstattung des Buches ist außerordentlich gelungen, die Photographien sind scharf und geben trotz der Verkleinerung des Formats die Zeichnung der Originale deutlich wieder. Der Text ist auf schwerem Velinpapier mit grüner Stabeinfassung gedruckt, und der Rand außerhalb dieses Rahmens hat einen warmen, graugelben Ton, wodurch der Text sich förmlich plastisch abhebt. Das Werk macht dem Verleger alle Ehre, und dieser Verleger ist Manz unter den Tuchlauben. Bisher verlegte Manz vorwiegend juridische Werke, nun hat er sich auch, und zwar mit großem Erfolg,

der belletristischen Literatur angenommen, denn in der letzten Zeit sind eine Anzahl belletristischer Werke im Manz'schen Verlag erschienen, so "Lustige Geschichten" von Rosegger, die Erlebnisse von Schücking, des jungen Arztes und Sohnes des berühmten Levin Schücking, der im letzten Orientkriege in Gefangenschaft geriet, u. a.

Je weiter wir in der Saison vorrücken, um so hostiger wird das Streben und Treiben; der Puls des großstädtischen Lebens nimmt zu. Vorerst ist es eine musikalische Springflut, die uns heimsucht. Die Concertsaison zerfällt in zwei Theile, den ersten bildet die Adventzeit, den zweiten die Fastenzeit, was dazwischen liegt, gehört dem Tanz, der Faschingslust. Die erste Concertperiode hat begonnen, und es scheint, als ob die Zahl der Virtuosen-(Clavier-)Concerte das gewöhnliche Maß überschreiten wolle. Aus allen Concertsälen klingt es und fast jeden Abend gibt es ein Concert. Nebstbei sind auch die ersten Geigenstriche erklingen, welche die Füße wirbeln machen, die ersten Paare haben sich im Tanze gedreht, und das geschah am ersten Künstlerabend dieser Saison, der am vorletzten Samstag im Musikvereinshaale stattfand. Dass diese Künstlerabende sich noch nicht abgenutzt haben, dass sie ihre alte Anziehungskraft noch immer bewahren, ist jedenfalls merkwürdig und spricht für ihre gesunde Constitution. Heuer sind es zehn Jahre, dass die Einladungen zu dem ersten Künstlerabend ergingen, also kann man heuer das zehnjährige Jubiläum derselben feiern. Sie haben ihrem Doppelzweck: den Wienern Genuss und Unterhaltung und der Gesellschaft der Musikfreunde eine höchst nothwendige Nebeneinnahme zu verschaffen, vollkommen entsprochen.

Gestern haben sich die Meininger von dem Wiener Publicum verabschiedet und dabei noch einmal gezeigt, was sie können. Sie gaben Kleists "Prinzen von Hamburg", ein Stück, in dem sie ihre ganze Eigenart entfalten können. Deshalb war die Abschiedsvorstellung auch eine abgerundete und verdienstvolle Leistung, die selbst jene Kritiker anerkennen, welche den Meininger nicht sonderlich günstig gestimmt waren. Dass die Meininger in allem, was sie brachten, vollkommen gewesen wären, wird niemand behaupten wollen, im Gegentheil, ihre Vorstellungen waren sehr verschieden im Wert. Auch dass die Darsteller Künstler hohen Ranges wären, wird niemand behaupten, es sind Schauspieler, die das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht viel übertreffen. Aber in einigen Stücken sind sie doch unerreicht, ihr "Julius Cäsar" ist außerordentlich und ihre "Hermannsschlacht" ist unübertrefflich, sowohl was das Ensemble, als was die Ausstattung betrifft. In Bezug auf letztere hat die nergelude Kritik sehr viel zu tadeln gehabt. Da war bald dies, bald jenes weder stilvoll noch historisch getreu. Und das gieng sogar so weit, dass man an den Wappenschildern auf den Coulissen heraldische Fehler und Anachronismen entdeckte. Nun, die Meininger werden sich zu trösten wissen, sie haben nur vor ausverkauften Häusern gespielt, sie haben vom Publicum reichlichen Beifall erntet und — dem Burgtheater doch keinen Abbruch gethan. Ihre Vorzüge und ihre Schwächen sind erkannt worden, wenn sie aber wiederlehrten, so wird man sich doch nur der ersteren erinnern.

Lewiss.

bei Prüfung desselben nicht die galizischen Sonderinteressen, sondern die Interessen des Reiches geleitet haben.

Regierungsvertreter **Kubin** rechtfertigt und motiviert die Regierungsvorlage, welche auf Grund der früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses abgefasst wurde. Die Regierung war darauf bedacht, Zustände zu schaffen, welche den Interessen und Bedürfnissen des Staates entsprechen, und er könne erklären, dass sie gegen das Übergangsstadium, wie es der Ausschuss beschlossen hat, nichts einzuwenden habe.

Abg. **Kronawetter** spricht gegen das Gesetz, gleichfalls vom Standpunkte der Stadt Wien. —

Abg. **Wärnfeind** befürwortet im Interesse der Viehzucht die Ausschussanträge. — Abg. **Steudel** erklärt sich gegen das Gesetz unter anderem auch aus dem Grunde, weil er auch in dem jetzigen Entwurfe keine Bürgschaft sehe, dass der Schmuggel aufhören werde.

Die Abgeordneten **Wilh. Pfeifer** und **Erasmus Wolanski** acceptieren das Gesetz im Interesse der gesammten Landwirtschaft des Reiches. Auch Abg. **Obratschai** begrüßt dasselbe freudig.

Regierungsvertreter **Kubin** weist den Vorwurf zurück, dass die Regierung mit der Grenzsperrre und überhaupt mit diesem Gesetze nur die Interessen einer Bevölkerungsklasse im Auge habe. Diese Auffassung widerspreche vollständig der ganzen Haltung der Regierung.

Abg. **Kronawetter** befürchtet von diesem Gesetze einen erhöhten Einfluss der socialdemokratischen Agitation. — Die Debatte wird hierauf geschlossen. Abg. **Siegl** erhält noch das Wort und empfiehlt die Annahme des Gesetzes.

Abg. **Manthner** interpelliert wegen des Verbotes der Discussion über die neuen Steuervorlagen im Reformvereine der Wiener Kaufleute. — Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  Uhr. Nächste Sitzung morgen.

## Vagesneigkeiten.

(Schädlichkeiten des Hufbeschlags.) In London wird gegenwärtig, wie die "Times" berichten, die Frage sehr lebhaft erörtert, ob die Pferde in Zukunft noch beschlagen werden sollen oder nicht. Nach der Meinung englischer Physiologen erscheine nichts schwerer zu rechtfertigen, als der Gebrauch von Hufeisen. Nicht nur sei die Sitte, das Eisen mittelst Nageln an den Huf zu befestigen, den leichten schädlich, sondern auch wahrscheinlich, wenn schon nicht evident nachweisbar, die Ursache vieler Kraukheiten, die an den Hufen und Beinen der Pferde auftreten. Man glaubt bestimmt annehmen zu können, dass der nackte Huf sich abhärtet und daran gewöhnen werde, selbst auf dem gegenwärtig üblichen harten Pflaster ohne das bisherige "barbarische" Schutzmittel zu laufen. Die ersten Versuche in dieser Hinsicht werden mit Füßen vorgenommen werden, die noch nie beschlagen worden sind. Auf alle Fälle will man den Gebrauch der Hufeisen bei den Reitpferden abschaffen, die eigentlich doch nur leichte Lasten zu tragen haben; bei den Pferden, welche schwere Fuhrwerke zu ziehen haben, will man — falls die Experimente zeigen, dass der Huf durchaus des Schutzes bedarf — das Hufeisen durch ein minder schädliches Schutzmittel ersetzen.

(Der "Schnaps" in Russland.) Es ist geradezu unglaublich, welche Riesensummen das russische Volk alljährlich an Trinksteuer entrichtet. So zahlte man in Russland 1876 an Schnaps- und Spiritus-Accise allein 165 Millionen, 1877 circa 170 Millionen und 1878 gegen 190 Millionen Rubel. Im kommenden Jahre 1880 erwartet das russische Finanzministerium an Schnapssteuer den Betrag von 208.129.000 Rubel.

(Die zweite Nadel der Kleopatra.) Man meldet aus Kairo, 14. November: Die Nadel der Kleopatra, die einzige noch in Alexandria zurückgebliebene, ist im Begriffe, gleich ihrer Schwester über das Meer zu wandern, um einen der Plätze Newyorks zu schmücken. Sehr stilvoll ist die Idee gerade nicht, die modernste der modernen Städte mit einem solchen Denkmal des grauwesten Alterthums zu begabten; allein glücklicherweise ist der Geschmack im Punkte des Geschmackvollen sehr verschieden. Der amerikanische Generalconsul bat den früheren Bicekönig um den Obelisken, und dieser — ohne Gefühl für alles, was an die ehemalige Größe seines Landes erinnerte — sagte sofort zu. Ohne Rücksicht auf die Proteste Mariette Paschas, des Directors der egyptischen Ausgrabungen, und auf die Lamentationen der Alexandriner, welche den lang vernachlässigten Monolithen plötzlich lieb gewannen, erhielt der amerikanische Generalconsul unter dem Ministerium Scherif Pascha die schriftliche Bestätigung der viceköniglichen Busage, und diesem Thatbestande gegenüber konnte das augenblickliche Ministerium auch nichts anderes thun, als das Geschehene anerkennen. So wird also Alexandria seinen letzten und einzigen Obelisken noch verlieren! Alles schreit und lamentiert, sagt Himmel und Erde in Bewegung, beschwört die Minister, appelliert an den Patriotismus, kurz ist dem Verzweifeln nahe. Siehe, da kommt die Rettung ungehofft und echt egyptisch in Gestalt eines Staatsgläubigers, der rasch und still beschlag legt auf das Monument — und Kleopatras Nadel ist wenigstens vorläufig gerettet.

## Locales.

### Das Regimentsfest auf der Schießstätte.

Den würdigen Schluss der zu Ehren der Anwesenheit des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 von der Laibacher Bürgerschaft veranstalteten Festlichkeiten bildete das gestern abends in den Schießstättelocalitäten stattgefundene Bankett für Offiziere und Mannschaften. Es war ein Bankett im grossartigen Stile, wie dies schon aus der Anzahl der Couverts hervorgeht, die sich an sämtlichen Tafeln auf nahezu 800 beliefen.

Punkt 7 Uhr rückte die von einigen Offizieren geführte Mannschaft ins Festgebäude ein. Zu ihrer Abholung waren die freiwillige Feuerwehr, der Veteranenverein und ein Theil des "Sokol" ausgerückt, welche den militärischen, von der Regimentsmusikkapelle eröffneten Zug mit ihren Fackeln und Laternen unterklingendem Spiele von der Zuckerraffineriekaferne bis zur Schießstätte geleiteten. Auf dem ganzen Wege, den derselbe nahm, waren sämtliche Fenster hell erleuchtet und in gleicher Weise, wie den vorhergegangenen Abend, decorirt. In hellem Lichterglanze, geschmückt durch zahlreiche Leuchtgläser, Transparente und militärische Embleme, strahlte besonders das Portal sowie das Vestibule des Festgebäudes, das schon von weitem einen sehr schönen Anblick gewährte.

Die Mannschaft wurde an zahlreichen langen Tafeln placiert, welche in sämtlichen Localitäten zu ebener Erde und in den beiden oberen Stockwerken vertheilt waren. Das Arrangement war dasselbe, wie bei den mehrfachen ähnlichen Anlässen des vorigen Jahres, und bewährte sich auch diesmal in bester Weise, und zwar umso besser, als der Mannschaftsstand der beiden Bataillone um mehr als 100 Mann geringer ist, wie erwartet wurde, daher auch die anfänglich gehegte Befürchtung eines eventuellen Platzmangels entfiel. Im Gegenseite wiesen sogar manche Tafeln, auch im Offizierssaale, unbesezte Plätze auf, an denen noch recht gut eine ganze Compagnie Raum gefunden hätte. Dass die Gäste aus dem Mannschaftsstande, Dank der in Hülle und Fülle und in bester Qualität vorhandenen Speisen und Getränke, gar bald in die heiterste Stimmung gerieten, bewiesen die bald an diesem, bald an jenem Tische fröhlich und stürmisch erklingenden Zivio-Salven, mit denen die Soldaten theils die Ansprachen ihrer eigenen Redner, theils die Toaste der aus dem Offizierssaale ab und zu vor dieses dankbare Forum tretenden Gastredner beantworteten.

Für das Offiziersbankett war der große Tanzsaal reserviert, in welchem fünf lange, hufeisenförmig aneinander gereihte Tafeln aufgestellt waren. An dem Bankette nahmen außer sämtlichen Offizieren der beiden angekommenen und der beiden hiesigen Bataillone des gefeierten Regiments mit den beiden Herren Obersten Prieber und Knobloch auch ein großer Theil des übrigen Offizierscorps der Garnison, an dessen Spitze der Herr Oberst-Brigadier Weikard, dann die offiziellen Persönlichkeiten und Repräsentanten der hiesigen Civilbehörden und der Bürgerschaft, die Mitglieder des Festcomités sowie mehrere andere geladene Gäste, im ganzen gegen 130 Personen, theil. Der Herr Landespräsident Ritter von Kallina war durch Unwohlsein an der Theilnahme am Bankette verhindert, an seiner Stelle war als dessen Stellvertreter der Herr Hofrat Dr. Ritter v. Schöppl-Sonnwalde erschienen.

Nach den ersten Gängen erhob sich der Herr Bürgermeister **Laschan** zu einem schwungvollen Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, den Allerhöchsten Kriegsherrn unserer heutigen werten Gäste. Nachdem die stürmischen Hoch- und Zivio-Rufe, mit denen derselbe erwidert wurde, sowie die Klänge der von den Festgästen stehend angehörten Volkslymme verklangen waren, nahm der Herr Bürgermeister **Laschan** nochmals das Wort zu nachstehender Ansprache:

"Ein Rasttag nach Märschen und Fahrten thut dem Krieger wohl; ein Rasttag des Kriegers unter Freunden, Landsleuten, Brüdern wird zugleich ein Fest für die leichten selbst. Indem wir Bürger in Laibach heute einen solchen festlichen Rasttag mit dem auf dem Durchmarsche befindlichen vaterländischen Regemente Freiherr von Kuhn feiern, thun wir dies wohl am besten, wenn wir den Schickalen des Regiments unter Becherklang die liebevolle Theilnahme zuwenden. Von der Belagerung von Philippensburg am Rhein, wo im Jahre 1676 dieses Regiment zuerst in Kriegsaction trat, bis zur glanzvollen Eroberung von Livno in der Herzegowina im Jahre 1878 — welche vielfältige Wandern hat es nicht gemacht, welche Schicksalswechsel hat es nicht erlebt, welche zahlreichen Kämpfe und Schlachten hat es nicht geschlagen! Eine an Kriegsstaten reiche zweihundertjährige Geschichte hinter sich, von einer durch allezeitige Verdienstes- anerkennung gewürdigten erfreulichen Gegenwart umfassend, in eine für neue Großthaten im Dienste des Reiches offene Zukunft mit der Zuversicht des Muthes blickend — das ist das beseidenswerte Los des theuern Regiments. Mit innigster Theilnahme an diesem Los rufe ich im Namen der Laibacher Bürger dem Re-

gimente zu: Heil und Glück in Gegenwart und Zukunft!"

Laute sympathische Burfe der Anwesenden beantworteten diese Rede des Bürgermeisters und bekräftigten die Versicherung der tiefgewurzelten Sympathie und Hochachtung, welche die Bürgerschaft Laibachs unserem wackeren heimatlichen Regimente seit jeher und ausnahmslos entgegenbringt.

Noch folgte selbstverständlich eine ganze Reihe von Trinksprüchen der verschiedensten Redner, deren belebende Worte bedeutend dazu beitragen, die gleich vom Beginne an gehobene Stimmung der Anwesenden noch zu erhöhen. Mit Rücksicht auf die frühe Erreichungszeit unseres Blattes, die uns nur wenige Nachstunden zur Ausarbeitung unseres Berichtes über das erst lange nach Mitternacht beendete schöne Fest erübrigt, sind wir diesmal leider nicht in der Lage, die gewechselten Reden, von denen sich namentlich einige durch schöne Gedanken und zündende Wirkung auszeichneten, auszugsweise mitzuteilen. Wir müssen uns daher darauf beschränken, bloß die Namen der Redner und die Richtung ihrer Trinksprüche in kurzen, allgemein flizzierenden Schlagworten anzuführen. Es sprach zunächst Herr Landeshauptmann Hofrat Dr. Ritter v. Kallenegger. In längerer Rede begrüßte er nameus der krainischen Landesvertretung das heimgekehrte Regiment, widmete den auf bosnischer Erde gefallenen Tapferen desselben eine weihvolle Erinnerung und schloss mit einem Toaste auf unser Gesamtvaterland Österreich. Dr. Bartnik wies in slovenischer Rede mit Stolz auf die hervorragende Stellung hin, welche die aus den slovenischen Landestheilen rekrutierten Regimenter seit jeher in der österreichischen Armee einnehmen, und brachte ein dreimaliges "Slava" speziell dem krainischen 17. Regiments und dessen hochgeachtetem Commandanten Obersten Prieber.

Oberst Prieber erwiederte dankend auf die ihm und seinem Regimente dargebrachten Ovationen, von denen er hervorhob, dass sie in auszeichnender und herzlicher Weise wohl noch keinem Regimente der Armee zutheil geworden, durch ein Hoch auf die lohale und patriotisch fühlende Bürgerschaft Laibachs und Krains. — Landesausschuss Dechmann begrüßte die heimgekehrten Landesjöhne in ihrer doppelten Eigenschaft als Sieger und als Pionniere der Civilisation bosnischen Lande. — Redacteur Dr. Kraus, an die Worte des Obersten Prieber: "In der Einheit liegt die Kraft," anknüpfend, ließ in besonders stürmisch acclamierter Rede die Armee als Vertreterin der Einheit des Staatsgedankens hochleben. Major Kerczek des 17. Regiments weihte seinen Trinkspruch den Damen, die ihren schönen Beruf, die Wunden des Krieges zu lindern, auch im jüngsten Feldzuge aufs neue glänzend erfüllt haben. Hauptmann Dreinik des 17. Regiments (slovenisch) tosterte auf die geliebte Heimat. Gemeinderath Lestovic hob die opferwillige Thätigkeit der Damen des Laibacher Volksküchencomités hervor und brachte diesen sein "Hoch", worauf Frau Oberstleutnantsgattin Flora Tormin in einigen freundlichen Worten dankte. Herr Arkos schließlich tosterte nochmals in slovenischer Sprache auf das 17. Regiment. Die Zwischenpausen wurden von der auf der Gallerie postierten Regimentskapelle, welche uns die leider schon lange entbehrten Klänge einer guten Militärmusik zu unserer Freude wieder einmal hören ließ, durch ein präzise vorgetragenes und gewähltes Programm angenehm ausgefüllt. Die Gallerie sowie sämtliche Saalausgänge waren übrigens auch von zusehendem Publicum dicht besetzt.

Bald nach 11 Uhr, nachdem sich die Bankettgäste inzwischen bereits in zahlreiche, lebhaft conversierende und hin und her wogende Gruppen aufgelöst hatten, wurden die Tische von der uniformierten und in bürgerliches Schwarz gekleideten jungen Welt an die Wand gerückt und der Tanzsaal im Nu seinem eigentlichen Zwecke wiedergegeben, wobei die verehrten Damen der Volksküche, in gewissem Sinne die Arrangeurinnen des schönen Festes, die schmücken und liebenswürdigen Tänzerinnen abgaben. Nicht unerwähnt dürfen wir bei dieser Gelegenheit die freundliche Ovation lassen, welche die genannten Damen dem Herrn Obersten Prieber darbrachten, indem sie ihm vor Beginn des Banketts durch Fräulein v. Lehmann unter einer begleitenden Ansprache einen schönen Lorbeerkrantz überreichten, welche Huldigung Oberst Prieber freundlich dankend annahm.

Ebenso halten wir es aber auch für unsere Pflicht, an dieser Stelle nochmals die von uns bereits wiederholt in rühmendster Weise anerkannte, wahrhaft aufopfernde Thätigkeit hervorzuheben, welche die Damen der Volksküche der Durchführung des großen Banketts, das wochenlange, mühevolle Vorbereitungen erforderte, widmeten und das in dieser, in jeder Hinsicht gelungenen Weise einzig und allein nur durch ihre Mitwirkung möglich war. Wenn wir diesbezüglich speziell den Namen der mit der Leitung des ganzen Küchenbetriebes betrauten Oberstleutnantsgattin Frau Flora Tormin nennen, so gilt unsere wärmste Anerkennung darum nicht minder auch allen anderen, ihr unermüdlich zur Seite gestandenen Helferinnen.

Morgen um 5 Uhr früh tritt das Regiment seine Fahrt nach Wien an. Mögen ihm die in unserer Stadt verlebten zwei Tage noch recht lange in freund-

licher Erinnerung bleiben! Die Glückwünsche der gesamten Bürgerschaft Laibachs folgen ihm in seine neue Garnison nach Wien.

— (Laibacher Frauenverein.) Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den vorgestrigen Einzug des vaterländischen Regiments tragen wir noch nach, daß das einrückende Regiment unter der Ehrenpforte in der Person seines Commandanten auch von einer Deputation des Laibacher Frauenvereins, an deren Spitze sich die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau von Kallina, befand, durch Ueberreichung eines Blumenstraußes begrüßt wurde. Herr Oberst Priefer dankte für diese freundliche Aufmerksamkeit und richtete an die Vorsteherin des Vereins eine Ansprache, in der er die hohe Dankesschuld des Regiments dem Laibacher Frauenvereine gegenüber betonte. In gleicher Absicht erschien Oberst Priefer im Laufe des gestrigen Tages im Salon der Frau von Kallina zu Besuch und wiederholte im Namen des Regiments den Dank desselben für die vom Laibacher Frauenvereine unausgesetzte gespendeten überreichlichen Liebesgaben. Der Vorrath an Behelfen jeder Art, die der Verein dem Regemente für seine Verwundeten und Kranken zur Verfügung stellte, war so unerschöpflich, daß das Regiment hieraus nicht nur seine eigenen Bedürfnisse vollauf zu decken, sondern auch noch anderen, in dieser Hinsicht nicht gleich günstig bedachten Anstalten auszuhelfen vermochte. Der Oberst erschien schließlich Frau von Kallina, allen Damen und Förderern des so überaus wohltätig wirkenden Vereins, in erster Linie den Mitgliedern des Ausschusses, den tiefgefühlten Dank des Regiments zum Ausdruck zu bringen.

— d. (Theater.) Unter den Wiener Vorstadt-possen gehört das von A. Verla für die österreichischen Bühnen bearbeitete C. Görz'sche Lebensbild „Drei Paar Schuhe“ so ziemlich zu den besten, indem diesem Stück ein gewisser poetischer Wert nicht abgesprochen werden kann. Obwohl es zunächst die Unterhaltung des Zuhörers beabsichtigt, entbehrt es doch auch nicht der verständigen, sittlichen Grundlage und ist dabei gänzlich frei von jenem scheinheiligen Moralsinn, der die Boten anderer Localstücke zu übertünchen pflegt. Sein hauptsächlicher Vorzug aber besteht darin, daß es an scenerischer Wirklichkeit die meisten ähnlichen Stücke übertrifft und eine Reihe von interessanten und komischen Rollen zur charakteristischen Entwicklung bringt. Die diensttägige Aufführung dieser unterhaltenden Bühnendichtung war durchaus befriedigend und bot nicht den mindesten Anlaß zu Ausstellungen dar, was umso anerkennungswürdiger ist, als die Scenierung gar nicht vorgesehen, sondern gewissermaßen improvisiert war und den angestrengtesten Fleiß der meisten darin beschäftigten Kräfte in Anspruch nahm. Dies gilt namentlich von Fr. Wildner (Laura Eder) und Herrn Bernthal (Stangelsmaier), welche ihre bedeutenden, in ihr Rollenfach gar nicht einschlagenden Partien über Nacht zu erlernen hatten und dennoch mit sehr gutem Erfolge durchführten. Allerdings ist nicht zu erkennen, daß das hinreichende, humor- und geistvolle Spiel des Fr. Stöbel als „Veni“ die Leistungen der übrigen Kräfte hob, wie es auch die Stimmung des Publicums zu wahren Behagen erwärmt und letzteres geneigt machte, die ganze Vorstellung in der freundlichsten Weise aufzunehmen.

Unter den hiesigen Darstellern war Herr Mondheim als „Nachtalter“ besonders hervorragend. Nebst der physischen Bravourleistung im dritten Acte, die er auf Verlangen des Publicums wiederholen musste, schien uns namentlich seine Charakterisierung gelungen und ebenso drastisch wie ferne von jeder abgeschmackten Uebertreibung. Auch die Herren Endtresser (Flint) und Weiz (Theaterdiener) wirkten mit frischem Humor und anregender Lebhaftigkeit. Die übrigen Kräfte ergänzten das Ensemble auf das beste. Erwähnt zu werden ver-

\* Verspätet wegen Raumangels im gestrigen Blatte.

dient, daß auch das Gesangsintermezzo am Schlusse des zweiten Actes recht gut executiert wurde und lebhaften Applaus erzielte.

Schließlich können wir uns nicht enthalten, den Wunsch zu äußern, daß Fr. Stöbel sich baldigst wieder der Hauptstadt ihrer Heimat erinnern und uns vielleicht im nächsten Winter mit einem Gastspiele erfreuen möge.

Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina hat heute morgens vor seiner beabsichtigten, jedoch wegen plötzlichen Unwohlseins unterbliebenen Abreise nach Wien dem Unterzeichneten den Betrag von 50 fl. mit der Widmung für die marode Mannschaft des 17. Infanterieregiments, welche dem heutigen Bankette nicht bewohnen kann, zugesendet, und der Unterzeichnete hat diese patriotische Geldspende sofort dem Herrn Regimentscommandanten übergeben.

Laibach, den 27. November 1879.

Der Bürgermeister: Laschan.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 27. November. Die „Wiener Abendpost“ erklärt den von zwei Morgenblättern veröffentlichten Entwurf eines Landsturmgesetzes für apokryph.

Das Abgeordnetenhaus trat in die Specialdebatte des Rinderpest-Gesetzes und nahm nach längerer Debatte den § 7 (Grenzsperrre) unverändert an. Morgen Sitzung.

Wien, 27. November. Der Club der Liberalen, von 76 Mitgliedern besucht, nahm mit 74 gegen 2 Stimmen den Antrag Czivits auf zehnjährige Verlängerung des Wehrgesetzes mit der herabgesetzten Friedensstärke von 230,000 Mann an. Der Eventual-Antrag auf dreijährige Gültigkeitsdauer des Wehrgesetzes unter Beibehaltung der bisherigen Friedensstärke wurde mit 64 Stimmen angenommen.

Budapest, 27. November. Das Unterhaus nahm das Gesetz betreffs des Rekrutencontingentes für 1880 und den § 1 des Gesetzes über die Verwaltung der occupierten Länder in der Ausschusssitzung an.

Der Kaiser erließ Miletic den Rest seiner Strafzeit.

Berlin, 27. November. Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Bismarck, in welchem letzterer für zahlreiche, aus Deutschland und England ihm zugelommene freundliche Rathschläge und ärztliche Mittel verbindlich mit der Bemerkung dankt, er sei leider zu wenig gesund, um den Absendern schriftlich zu danken.

Paris, 27. November. Die Kammern wurden eröffnet. Gambetta beglückwünschte das Land dazu, daß Paris wieder die legale Hauptstadt sei, und ersuchte, alle unnützen leidenschaftlichen Zwischenfälle zu vermeiden. Die Regierung brachte eine Vorlage ein, nach welcher ein Credit von 80 Millionen für Bicinalstrafen verlangt wird.

Rom, 27. November. Cairoli zeigte der Kammer die Cabinetsbildung an und erklärte, das Ministerium werde das Programm der Linken fortentwickeln.

Bukarest, 27. November. Die ordentliche Kammer session wurde eröffnet. Die fürstliche Botschaft hofft, die Großmächte werden, nachdem Rumänien den Verpflichtungen des Berliner Vertrages nachgekommen, fürzestens die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen wiederherstellen, und kündigt zahlreiche Gesetzentwürfe an, darunter über die Organisation der Dobrudscha, Reorganisation der Armee auf neuer Basis, welche alle Elemente der Streitmacht des Landes umfasst.

Sofia, 27. November. Fürst Alexander nahm die Demission des Cabinets an.

Wien, 26. November. (Tgpt.) Der liberale Club fasste einen bindenden Clubbeschluß in der Wehrgesetzfrage. Es wurde beschlossen, den Antrag auf Herabsetzung des Friedensstandes zu acceptieren

und die Dauer des Wehrgesetzes für drei Jahre anzunehmen. Gegen den letzteren Beschluss stimmten zwölf Abgeordnete, darunter Schwedel, Ed. Süß und Kinsky. Einige der Dissidenten dürfen den Club verlassen.

Budapest, 26. November. Die Regnicoladeputation für den Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien beschloss, ihre Berathungen bis nach Neujahr zu vertagen und zugleich die Regierungen zu ersuchen, ein kurzes Gesetz über den ungarischen Reichstag und über den kroatischen Landtag vorzulegen, nach welchem der status quo noch ein Jahr lang aufrechterhalten wird.

Pera, 26. November. Eine Verordnung der Polizei verbietet strengstens das Waffenträgen im ganzen Umfange der Stadt. Es sind Gerüchte über eine neue Verschwörung verbreitet.

## Telegraphischer Wechselkurs vom 27. November.

Papier - Rente 68-30. — Silber - Rente 70-70. — Gold - Rente 80-70. — 1860er Staats-Anlehen 128-20. — Bank-Aktien 842. — Credit-Aktien 275. — London 116-50. — Silber — R. f. Münz - Ducaten 5-52. — 20 - Franken - Stücke 9-31. — 100 - Reichsmark 57-65.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Mitt. R. fr.	Wdg. R. fr.		Mitt. R. fr.	Wdg. R. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 75	11 39	Butter pr. Kilo	—	70
Korn	6 34	6 67	Eier pr. Stück	—	3
Geite (neu)	4 55	4 80	Milch pr. Liter	—	8
Hasen	3 9	3 70	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	50
Heiden	5 20	5 33	Schweinefleisch	—	46
Hirsche	4 87	5 3	Schöpfsfleisch	—	32
Seufurz	6	6 49	Hähnchen pr. Stück	—	35
Erdäpfel 100 Kilo	2 94	—	Lauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 42
Früchten	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	85	—	Wurst	—	7 50
Schweinefischmalz	70	—	weiches	—	5
Spie, frisch	50	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
— geräuchert	60	—	weißer	—	16

## Angekommene Fremde.

Am 27. November.

Hotel Stadt Wien. Ausmuth, Kfm., Graz. — Neper und Novak, Kfm., Wien. — Walz, Kfm., Heilsbronn. — Beibisch, Müller und Prasnikar, Oberleutenant; Kump und Schent, Lieutenant, Livno. — Genotti, D. R. D. Geistlicher, Tschernembl. — Perutz, Fabrikant, Lieben.

Hotel Elephant. Priefer, Oberst; Schmidl, Oberstleutnant; Kerec, Major; Christov und Publ, Lieutenant, Livno. — v. Andrioli, Kfm., Wien. — Salomon samt Familie und Sever, Hauptleute, Livno. — Murgel, I. l. Beamter, Gottschee. — Lindner mit Frau, Kraainburg. — Jenit, Fortstelle, und Biebergall, Fortprakt, Rudolfswert. — Ladstätter, Domzale. — Baterischer Hof. Sever und Tschandler, Feldwebel, Livno. — Iglie, Hdslm., und Stare, Grundbes., Aich. — Stabel, Obertrain.

Mohren. Gerbec Antonia, Agram. — Döllenz, Bischofslad. — Gasser, Reis., Görz. — Schmid, Reis., Wien. — Zamer Mihilde, Triest. — Kalteis Maria, Graz.

Kaiser von Österreich. Lukan, Rudolfswert. — Spix, Villach.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Batemperatur in Minuten auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Gefüg	Wind	Wind richtung	Richtung binnen 24 St.
27. 2	7 U. Rtg.	729-80	— 1-8	RW. schwach	theilw. heiter	
27. 2	7 R.	730-42	+ 0-4	RW. schwach	theilw. heiter	0-00
9 " Ab.	733-21	— 2-0	RW. schwach	heiter		

Tagsüber theilweise heiter, abends gänzliche Aufheiterung. Das Tagesmittel der Temperatur — 1-1°, um 3-4° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 26. November. (1 Uhr.) Die Gesammttendenz blieb bei im allgemeinen belanglosem Geschäft eine feste. Nur in Creditactien war ein etwas größerer Umsatz bemerkbar.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>								
Göben	102 75	103 75	Ferdinand-Nordbahn	2295	2300			
Niederösterreich	104 50	105 -	Franz-Joseph-Bahn	151 75	152 -			
Galgien	96 50	97 -	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	239 50	239 75			
Siebenbürgen	84 25	85 -	Kajkau-Oberberger Bahn	114 50	114 75			
Temeser Banat	87 -	87 50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	144 75	145 25			
Ungarn	88 -	88 50	Lloyd - Gesellschaft	610	611 -			
			Osterr. Nordwestbahn	139 75	140 25			
			Rudolfs-Bahn	142 25	142 50			
			Staatsbahn	262	262 25			
			Südbahn	84 -	84 50			
			Theiß-Bahn	209 -	209 50			
			Ungar.-galiz. Verbindungsbaahn	111 75	112 25			
			Ungarische Nordostbahn	129 75	130 25			
			Wiener Tramway-Gesellschaft	200 -	200 25			
<b>Netzen von Bauten.</b>								
Anglo-österr. Bank	184 20	184 40	Ferd.-Nordbahn	151 75	152 -			
Creditanstalt	273 30	273 40	Franz-Joseph-Bahn	99 50	99 75			
Depositenbank	225	225 50	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102 25	102 50			
Creditanstalt, ungar.	255 50	255 75	Ges. B. B.	96 10	96 25			
Österreichisch-ungarische Bank	840 -</td							